



Sie weiß es noch nicht: Caroline von Lampe, 23



Er möchte unbedingt: Konrad Thees, 18



Sie wird bald dabei sein: Sidney Gregor-Wielan, 20

Fotos: Paulina Hinderheim für DIE ZEIT

Wer heute noch in die Politik will

Der Nachwuchs der Parteien trifft sich zu einem Workshop in Berlin. Manche bringen Zweifel mit. Andere ziemlich klare Ziele VON PETER DAUSEND

Sie heißen Lucie, Luca, Guilherme, Gwendolyn, Katrin, Marlene, Franziska und Sidney. Hiba trägt ein Kopftuch, Jannes nur Schwarz und Niclas ein Sakko. Sie kommen aus Bruchsaal, Lüneburg, Heilbronn, Berlin und Pretzfeld. Sie sind zwischen 18 und 28 Jahre alt, Mitglieder bei den Grünen, der FDP, der Linken, der SPD oder stehen der CDU nah. Und als sie aufgefordert werden, sich zwischen »Will Politiker werden« und »Weiß es noch nicht« zu positionieren, versammeln sich zwölf hinter »Will werden«, zwei hinter »Weiß es noch nicht« – und die restlichen fünf dazwischen; was auch immer das aussagen soll. So, und jetzt, da nach der Vorstellungsrunde jeder sieht, wo die anderen stehen, kann's losgehen mit dem Workshop.

»Beruf: Politik« – so heißt ein Projekt, mit dem die Hertie-Stiftung einer Entwicklung entgegen-

wirken will: Immer weniger Menschen sind bereit, sich in der Politik zu engagieren. Zunehmende Gewalt des Volks gegen seine Vertreter, grassierende Hetze im Netz, Frust-Erfahrung mit Parteien, die zu oft jene auf aussichtsreiche Listenplätze wählen, die einfach schon lange dabei sind: Wie soll eine Demokratie funktionieren, wenn sich immer weniger haupt- oder ehrenamtlich in ihr engagieren?

Genau an diesem Punkt setzt das Hertie-Projekt an. Zweimal im Jahr lädt die Stiftung junge Frauen und junge Männer nach Berlin ein, die bereits politisch aktiv sind und sich vorstellen können, aus ihrem Engagement einen Beruf zu machen. Um Wissen über diesen Beruf zu vermitteln – und um beim Einstieg zu helfen. Zum insgesamt sechsten »U30 und Politik«-Workshop gab es 70 Anmeldungen, 20 Bewerber wurden ausgewählt, einer ist kurzfristig ausgefallen. Das einzige CDU-Mitglied.

Los geht's mit einem »Expert*innengespräch«. Leitfrage: »Was bedeutet es, jung Politiker*in zu sein?« Geladen sind ein Berliner CDU-Bezirksstadtrat, die Vizesprecherin der FDP-Bundestagsfraktion sowie eine Erziehungswissenschafts-Professorin von der Uni Potsdam.

Es geht um Alters-Shaming (diesmal gegen die Jungen, nicht die Babyboomer), Sexismus, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, überholte Frauen- und aus der Zeit gefallene Rollenbilder, die Unüberschaubarkeit innerparteilicher Ränkespiele und anderes mehr, was jungen Parteimitgliedern so begegnet. Der eineinhalbstündige Einblick in den politischen Alltag wäre eigentlich bestens geeignet, die angehenden Berufspolitiker umgehend andere Karrierepläne fassen zu lassen.

Konrad Thees aber lässt sich von den Schilderungen der Profis nicht abschrecken. »Dafür ist meine intrinsische Begeisterung für die Politik zu groß«, sagt

der Abiturient aus Erding in Bayern. Der 18-Jährige war 2023 Bundessieger bei »Jugend debattiert«. Politisiert worden, so erzählt der Blondschopf, sei er durch seinen Vater, einen Journalisten beim Bayerischen Rundfunk, das regelmäßige »Tagesschau-Gucken«, das Video »Die Zerstörung der CDU des YouTubers Rezo und Fridays for Future. So kam er 2021 zu den Grünen – und weiß heute genau, was er will: in zwei Jahren – »dann als Jura-Student« – bei der Kommunalwahl für den Erdinger Stadtrat kandidieren. Sein Schwerpunktthema kennt er auch schon: Er will ein Konzept dafür präsentieren, wie auf dem Fliegerhorst Erding, Bayerns größter Konversionsfläche, ein neues, ökologisch-klimaresilientes Stadtviertel erwachsen soll: mit vielen Grünflächen, vielen Familienplätzen, viel ÖPNV – und ohne Autos. Seine Chancen stehen bestens, Thees ist Sprecher des Ortsvorstands der Erdinger Grünen. Wie gesagt, mit 18.

Seine Pläne reichen weit über Erding und das Jahr 2026 hinaus: Nach dem Studium möchte er einige Jahre als Anwalt arbeiten, bevor er – »so mit um die 30« – ein neues Ziel anpeilt: den Landtag in München. Und wenn das nicht klappt? »Dann bin ich nicht unglücklich«, sagt Thees. »Mein Leben hat mehr Inhalt als nur die Politik.« Von dem Workshop erhofft sich der Jungpolitiker vor allem Praktisches. Passenderweise heißt der nächste Block: »Wie organisiere ich eine politische Kampagne?«

Als dies erklärt wird, fehlt Peter Kraus, der Sozialdemokrat aus Hamm mit dem buschigen Kinnbart, der den Plan verfolgt, als erster Sinto in den Bundestag einzuziehen. Im Rahmen eines Förderprogramms ist der stellvertretende Büroleiter des Kanzleramtministers sein Mentor geworden. Als der Workshop über die »Vier Parameter für erfolgreiche digitale Positionierung« diskutiert, verlässt der 21-jährige Kraus den Raum, er hat einen Termin – im Kanzleramt. Dort lernt er Wolfgang Schmidt kennen, den Kanzleramtminister und engsten Vertrauten von Olaf Scholz. Der Jung-Genosse scheint schon zu wissen, was noch wichtiger ist als die eigene Kampagnenfähigkeit: dass in der Politik noch niemand etwas geworden ist, der kein Netzwerk hat.

Den Kampagnenteil fand der Erdinger Grüne Konrad Thees übrigens »interessant«, er hätte sich aber ein wenig mehr Infos darüber gewünscht, wie man sich im innerparteilichen Wettbewerb durchsetzt. Wie praktisch, dass später noch Katja Kipping, die ehemalige Parteichefin der Linken, vorbeischaute. Sie kennt sich da ansatzweise aus.

Caroline von Lampe gehört zur »Weiß noch nicht«-Fraktion. Die 23-Jährige bringt zwar Qualifikationen mit, die sie auf den Beruf Politik bestens vorbereiten: Sie hat in Oxford Philosophie, Politik und Wirtschaft studiert, in Brüssel für einen SPD-Abgeordneten gearbeitet, ist selbst seit 2020 Genossin und hat sich in der Frage, ob sie lieber hinter den Kulissen arbeiten oder selbst das Gesicht sein wolle, bereits entschieden: für das Gesicht.

Doch hegt sie auch Zweifel, nicht am Politikerberuf, den sie »anspruchsvoll, erfüllend, spannend, sinnvoll und wichtig« nennt, sondern an sich selbst: Kann ich diesem Beruf werden? Kann meine Perspektive als weiße, privilegierte Frau mit Akademiker-Eltern etwas Neues, etwas Interessantes in den politischen Prozess einbringen, etwas, das es so noch nicht gibt? Solche Fragen werde sie wohl auch noch nach dem Workshop mit sich herum-schleppen, sagt sie an Tag zwei. Doch der Block über den Umgang mit Medien und die politische Kommunikation habe sie darin bestärkt, dass sie das kann: positive Narrative entwickeln, komplexe politische Zusammenhänge und Fragestellungen so erklären, dass die Leute sie verstehen.

Nach dem Punkt »Wie gehe ich mit Hass und Anfeindung um?« gibt es den »Austausch mit Katja

Kipping«. Die Ex-Chefin der Linken spricht über ihren frühen Aufstieg in Dresden, Lampenfieber und Frustration, über den Umgang mit Alphamännchen wie Gregor Gysi und Oskar Lafontaine, über ihr Leben nach der Politik. Über die Einzelheiten ist Vertraulichkeit vereinbart. Zu Thees' Frage, wie man sich denn nun durchsetzt in internen Machtkämpfen, deshalb nur so viel: Allein geht das nicht. Jedenfalls beeindruckt die Linke ihre Fragesteller so sehr, dass am Ende selbst die FDPler und der CDU-Nahe ihren Auftritt als »Highlight« würdigen.

Zum Umgang mit Hass im Netz geben zwei Beraterinnen von HateAid Auskunft, einer Organisation, die sich dafür einsetzt, dass sich jeder Mensch im Netz frei entfalten kann – ohne dass er oder sie dafür Hass und Gewaltandrohungen abbekommt oder zum Ziel systematischer Desinformation wird. Viele der Teilnehmer haben selbst bereits solche Erfahrungen gemacht, auch die 20-jährige Sidney Gregor-Wielan. Cat-Calling, sexuell anzügliche Gesten und Bemerkungen, die sie im Alter zwischen 12 und 14 Jahren erleben musste, hätten sie politisiert, erzählt Gregor-Wielan. Über Fridays for Future kam sie später zu den Grünen, für die sie nun bei den Bezirksversammlungen in Hamburg-Nord kandidiert – auf Wahlkreislistenplatz 1. In Lüneburg studiert sie Politikwissenschaft und Wirtschaftsrecht, im Hamburger Hafen jobbt sie in der Verwaltung, und in der Bürgerschaft arbeitet sie für eine Abgeordnete ihrer Partei. Die Dauerbeschäftigte findet Zeit für vieles – aber nicht für die Anfeindungen und den Sexismus der anderen. Im Netz bleibt die Frau, deren Großvater aus Nigeria stammt, längst in ihrer Bubble. »Ich habe keine Lust auf Hass«, sagt sie im Gespräch. Die Lust auf Politik und auf die Begegnungen, die damit verbunden seien, habe das nicht schmälern können, im Gegenteil. »Vor Ort, die Brücke zur Gesellschaft sein – das ist das Tolle an der Kommunalpolitik. Und darauf habe ich richtig Bock.«

In der Feedbackrunde zum Abschluss gibt es viel Lob, moniert wird, dass zu wenig Interaktives angeboten worden sei, wäre doch schön gewesen, so ein Teilnehmer, wenn man gemeinsam eine politische Kampagne entworfen hätte, anstatt sie vorgesetzt zu bekommen. Dass die Frage, wer welcher Partei angehört, im Umgang untereinander keine Rolle gespielt habe, würdigen alle besonders. Und das Fazit?

Die »Will Politiker werden«-Leute wollen das am Ende noch ein bisschen mehr. Und die »Weiß noch nicht«-Fraktion möchte die Eindrücke erst mal sacken lassen. Verloren für die Politik scheint niemand.

Den interessantesten Weg hin zum Wunsch, Politiker zu werden, fand ein Workshop-Teilnehmer, der hier namenlos bleiben soll. In seiner Jugend, so erzählt er, habe er ziemlich viel gekifft, und dabei sei er zu zwei Erkenntnissen gelangt, erstens: Er werde später auf keinen Fall 40 Stunden pro Woche knechten. Und zweitens: Er werde Politiker, dann müsse er das nicht. Was man alles so denkt, wenn man im Zustand der vermeintlichen Bewusstseinsweiterung auf die Welt blickt. Namenlos bleibt der junge Mann deshalb, weil niemand ihm diese Erkenntnisse vorhalten soll, wenn er Bundeskanzler geworden ist.

Hören Sie den Podcast

Was jetzt? ist der Nachrichtenpodcast von ZEIT ONLINE. Von Montag bis Samstag um 6 Uhr und um 17 Uhr, am Sonntag um 6 Uhr, besprechen wir die Themen des Tages. Jetzt anhören unter www.zeit.de/was-jetzt

ANZEIGE

Gute Nachrichten!

Jede Woche Tipps, Antworten und Hintergründe zu Ihren Lieblingsthemen in den neuen ZEIT-Kolumnen.



ZEIT-Redakteur Kilian Trotier schreibt als »Der Optimist« über seine Ideen für ein gutes Leben. Und das ist nur eine von sechs neuen Kolumnen. Freuen Sie sich auch auf »Die Groschenoper« rund ums Sparen im Familienalltag und vieles mehr.

DIE ZEIT



Jetzt bequem in Ihrem Postfach. Für alle mit einem ZEIT-Abo.

Kostenlos lesen unter: www.zeit.de/exklusiv

